

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Erscheint wöchentlich einmal.
Abonnementspreis vierteljährlich:
Für Dar-es-Salaam 3 Rup.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.—



Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Petitzeile 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste 1753.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Dar-es-Salaam“.

Jahrgang IV.

Dar-es-Salaam, den 12. Juli 1902

No. 28.

An Unsere Leser.

Wir erinnern ergebenst an rechtzeitige Erneuerung des am 1. Juli 1902 abgelaufenen Abonnements, damit eine Unterbrechung in der Zustellung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ vermieden wird.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren Wohnsitz in Europa haben, geben wir bekannt, daß die Expedition der Zeitung auch bei Bestellung an unsere Berliner Generalvertretung, Georg Wigge, Berlin W. 35, Lützow Str. 54,* auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Dar-es-Salaam erfolgt, sich also des beschleunigten Empfanges der Zeitung wegen die Bestellung und Zahlung nach Berlin als zweckmäßig empfiehlt.

Die Expedition der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

* Berlin W. 35, Lützow Str. 54 ist die neue Adresse unserer Berliner Generalvertretung vom 1. April d. S. ab.

Doctor Peters über Deutsch-Ostafrika.

Einen beachtenswerten längeren Aufsatz von Dr. Peters über die „Verfälschung der deutschen Kolonialpolitik“ veröffentlicht die in London erscheinende „Finanz-Chronik“. Der Verfasser geht von dem „wehmütigen Eindruck“ aus, welchen die deutsche Kolonialbewegung in den letzten Jahren mache und spricht zunächst von den Ursachen, durch welche seiner Ansicht nach diese Kolonialmüdigkeit hervorgerufen worden sei. „Oder Parteischematismus“ unter den im Reichstage sitzenden Vertretern des deutschen Volkes sowie „starrer Bürokratismus“, der sich breit gemacht und gegen den die Männer der Praxis immer wieder und mit allen Kräften jedoch ohne Erfolg anzukämpfen versucht hätten, wären in erster Linie die Beweggründe für den deutschkolonialen Rückgang. — Mit unserer Kolonie, für welche Dr. Peters in Folge seiner langjährigen Thätigkeit dortselbst naturgemäß besonderes Interesse bezeugt, beschäftigt sich der Kolonialpolitiker in der Hauptsache, er schreibt darüber u. A. „Zwar ist das heutige Deutsch-Ostafrika nicht die Kolonie oder das Kolonialreich, welches mir in den achtziger Jahren vorschwebte, und dessen Grundlagen ich geschaffen habe. Indem man Uganda mit dem oberen Nil, auf welches ich für Deutschland die Hand gelegt hatte, davon losriß, nahm man dem Gebiet handelspolitisch Luft und Licht, und, indem man Sansibar aufgab, verschloß man das natürliche Ausgangsthor. Was übrig blieb, war ein plumper Torso, und nicht mehr das deutsche Kolonialreich am Indischen Ozean, welches wir planten, und

welches lebensfähig gewesen sein würde. Für den Rückgang des ostafrikanischen Handels, für die immer wieder erfolgenden Rückschläge der Plantagen-Unternehmungen u. sind demnach die Gründer von Deutsch-Ostafrika nicht verantwortlich. Dazu kommt, daß Deutschland das, was wir als die wesentliche Voraussetzung für die wirtschaftliche Entwicklung des uns gebliebenen Kumpfes von jeher betont haben, augenscheinlich nicht erfüllen will. Für ein Landgebiet von so armer Produktion (?) wie Deutsch-Ostafrika, muß man Aufwendungen administrativer Art auf das bescheidenste Maß beschränken; dafür aber so viel wie möglich der Entwicklung des Verkehrs zuwenden. Ohne Wege und Eisenbahnen ist kein Geld in Mittelafrica zu verdienen.“

Wir müssen leider bekennen, daß Peters mit seinen Ausführungen im Allgemeinen nur zu sehr recht hat. Die augenblickliche Interesslosigkeit der meisten der deutschen Reichsvertreter für unseren überseeischen Besitzthum und der jetzt leider vorherrschende Mangel für die unter Bismarcks Zeiten in der Heimath so mächtig herrschende national-koloniale Idee sind beinahe typisch zu nennen. Nicht nur die Kolonien selbst leiden darunter, sondern auch Macht, Ansehen und Zukunft des deutschen Volkes und Reiches an sich. Zwar stimmen wir mit Peters in dem Punkte nicht überein, daß Deutsch-Ostafrika ohne Zanzibar und Uganda nur ein „plumper Torso“ und ein „Landgebiet von armerlicher Produktion“ sei, denn unsere Häfen sind gut und Reichthümer — das wissen wir jetzt — birgt die Kolonie genug; die Vorbedingungen sind also vorhanden, daß Deutsch-Ostafrika ein Exportland ersten Ranges wird, wenn erst Bahnen vorhanden sind, die jene Reichthümer schnell zur Küste zu befördern vermögen.

Am Schlusse seines Artikels bemerkt Dr. Peters Folgendes: „Der verhängnisvolle Fehler wurde gemacht in dem Augenblick, da man daran ging, preussische Verwaltungsformen in unseren überseeischen Gebieten einzuführen. Wo ist der Mann, der die Kraft hätte, diesen Kardinalfehler rückgängig zu machen? . . . In der Lösung dieser Frage liegt die Entscheidung für die Zukunft unseres Volkes überhaupt begründet. Tropenkolonisation ist, als Ergänzung unserer heimischen Produktion, notwendig für unseren Volkshaushalt. Wenn Deutschland unfähig ist, dieser wirtschaftlichen Aufgabe gerecht zu werden, dann läßt sich der Zeitpunkt ziemlich berechnen, wenn es unter den Völkern der Erde eine Macht zweiten oder dritten Ranges sein wird. Mit der bloßen Erwerbung von überseeischen Gebieten ist es nicht gethan. Es kommt darauf an, sie sich wirtschaftlich anzugliedern und nutzbar zu machen. Die deutsche Flagge mag über noch so vielen Ländern der Erde aufgehen; solange, bis unser Volk es lernt, eine gesunde, geschäftliche Kolonialpolitik zu treiben, bleiben sie einfach eine Belastung für unser Volk, welche man am besten

wieder über Bord wirft. Diese Aufgabe aber ist mit Phrasen und kolonialpolitischen Mätzchen daheim nicht zu lösen, sondern nur durch praktisches Planen und fleißige Arbeit in den Kolonien.“ —

Zu diesen etwas heftigen und übertriebenen, aber immerhin einen wahren Kern enthaltenden Schlussbemerkungen äußert sich sehr treffend die „Rh. Westf. Ztg.“ Sie schreibt: „In diesem Sinne will Peters bekanntlich einen wirtschaftlichen Kolonialbund gründen, bei dem freilich wieder die Gefahr droht, daß alle Garantien für eine spezifisch deutsche Entwicklung unserer Kolonien fortfallen und die Vorteile des Kolonialbesitzes ausländischen, besonders englischen Kapitalisten in die Hände gespielt werden. Wenn wir weiter kommen wollen, müssen wir zuerst die Verkehrswege entwickeln und dann in der Leitung des Kolonialwesens eine radikale Aenderung eintreten lassen. Das kaufmännisch-wirtschaftliche Moment muß durchaus zur überwiegenden Geltung gebracht werden. Bei erstem Willen werden und müssen sich auch hier Männer finden, die neben dem praktischen Weitblick und der kaufmännischen Initiative politischen Verstand genug haben, um einzusehen, daß uns der Nutzen unserer Kolonien durch unaufhörliche Abtretung von Rechten an fremdländische Gesellschaften ebenso verloren gehen wird, wie durch die heute herrschende trostlose koloniale Bewegungslosigkeit.“

Auch wir sind der Meinung, daß mit der Zeit die Ansichten von Dr. Peters etwas zu „englisch“ geworden sind und daß er bei den zweifellos gut gemeinten Vorschlägen für deutsche Kolonialpolitik seinem zweiten Vaterlande England auch Vorteile zu verschaffen versucht. Ein plötzlicher und vollkommener Umschwung in der administrativen Leitung unserer Kolonie wäre bei dem durch heimische Interesslosigkeit bedingten wirtschaftlichen Stillstand ein sehr gewagtes Unternehmen und könnte zu einer noch gefährlicheren Krise führen.

— Wir sind bereits heute in der Lage, unseren Lesern über die von uns in der vorigen Nummer angeregten Fragen, die Verwendung der Gelder der Wohlfahrtslotterie betreffend, Auskunft zu erteilen. Es können zwar nicht genaue Zahlen über alle Mittel gegeben werden, die für unsere Kolonie thatsächlich Verwendung gefunden haben, denn zu den glücklichen Empfängern von Geldern aus den Einkünften der Wohlfahrtslotterie gehört in erster Linie das „Kolonialwirtschaftliche Komitee“, über dessen thatkräftiges Wirken zur Hebung der Wirtschaft unserer Kolonie bei den hiesigen Pflanzern, Landwirten und Ansiedlern wohl kaum ein Zweifel herrschen dürfte. Es sei nur kurz an die Herausgabe des „Tropenpflanzers“, an die zahlreichen Expeditionen, wie die von Dr. Basse, Botaniker Schlechter u. erinnert, sowie an die zahlreichen Untersuchungen von Rohstoffen und Ausfuhrerteilungen in kolonialwirtschaftlichen Fra-

gen. Wir erfahren ferner von autoritativer Seite, daß allein in den Jahren 1900—1902 unsere Kolonie sich folgender Unterstützungen seitens der Wohlfahrtslotterie zu erfreuen gehabt hat:

für den Krankenhausbau in Tanga	200 000 Mf.
zur Förderung weißer, würdiger Ansiedler	25 000 "
zur Bekämpfung von Hungersnöten	40 000 "
zur Ansiedlung von Wanyamweſis im Bezirk Tanga (zur Verbesserung der Arbeiterverhältnisse)	25 000 "
für den Bau einer Erholungsstation in West-Ujambara	49 000 "
Summe	339 000 Mf.

Diese Uebersicht wird jeden, der ein warmes Herz für unsere Kolonie hat, mit aufrichtigem Dank für die großherzigen Spender dieser Summen erfüllen müssen. Hoffen wir, daß das uns gezeigte Interesse in Zukunft nicht erlahmen möge. Unserer schönen Kolonie thut Hilfe wahrlich not!

Aus der Kolonie.

— Gerade vor einem Monat wurde durch Oberstabsarzt Dr. Steuber—Daresſalam und Bezirksamtmann Langheld—Kilossa am Nordwestabhänge der Uluguruberge bei Mrogoro zwischen dem Kitundi- und Mrogoro-Fluß die Stelle ausgesucht, auf welcher das neue Bezirksamt Mrogoro gebaut werden soll*). Mit einem Schläge wird dann die ungesunde Station Kiffakti aufgehoben und das ebenfalls gesundheitlich nicht sonderlich hervorragende Kilossa ein Bezirks-Nebenamt werden, während der Posten in den Ulugurubergen selbst fortbestehen soll. Die sofortige Inangriffnahme der Bauten hindert der Umstand, daß das bereits hierfür vorhanden gewesene Geld anderweitig verwandt wurde (Songea), und eine neue zum Bau erforderliche Summen erst wieder in Berlin beantragt werden muß. Die Kosten werden nicht unerheblich sein, da sich eine vorherige Planirung des bergigen steinigen Terrains kaum umgehen lassen wird. Da jedoch die wirkliche Nothwendigkeit eines Bezirksamts Mrogoro ebenso aus sanitären wie aus Bahngründen vorliegt, dürfte die Bewilligung in Berlin wohl kaum auf sich warten lassen. Sowie verlautet, dürfte später Bezirksamtmann Lambrecht das Bezirksamt Mrogoro übernehmen, während die immerhin wichtige Verwaltungsstelle in Kilossa dem Bureau-Assistenten Stollowsky unterstellt werden dürfte.

*) Der Verlauf dieser Expedition in sanitärer Beziehung wird in einer der nächsten Nummern behandelt werden.

— Forstwirtschaftliches aus Uluguru. Die dort einst so riesigen Forstbestände befinden sich in einem fast jämmerlich zu nennenden Zustande, da die Schwarzen ihre Häuser mit großer Verschwendung nur aus Holz bauen und andererseits nicht das geringste für eine selbst primitive Aufzucht thun. Es soll eine Verfügung des Bezirksamts Kilossa bevorstehen, welche den dortigen Bezirkseingesessenen das Bauen mit Holzstämmen verbietet und das ebenso billige jedoch etwas schwierigere Anwenden von Steinen verlangt.

— Löwen treten wieder zahlreich in Mrogoro — Uluguruberge — auf. Neulich hatten die dortigen Eingeborenen Selbstschüsse gelegt, um sich der Raubthiere zu entledigen, da man unter anderen von einem am Abend geschlagenen Ochsen nur den Kopf fand, während der „Rest“ für eine Abendmahlzeit der gefräßigen Räuber gerade genügt hatte. Am ersten Abend „erschoss“ sich eine Hyäne, jedoch in einer der nächsten Nächte erlitt auch einen starken Löwen das Schicksal. Obgleich das Thier bereits tot war, ging ein dort wohnender Europäer, durch eine Anzahl von Schüssen aufmerksam gemacht, zu der Fangstelle und fand einen großen Haufen Schwarzer, welche sämmtlich mit Vorderladern bewaffnet, das tote Thier auf 2—3 Schritte Entfernung beschossen. Diese „Nacht der Schwarzen“ am bwana mkubwa*) wurde dann sofort ein Ziel gesetzt. — Es soll erstaunlich gewesen sein, in welchen Mengen bei dieser Gelegenheit Vorderlader bei den dortigen Eingeborenen zum Vorschein kamen.

*) großer Herr; Bezeichnung der Löwen durch die Eingeborenen.

— Zur Erheiterung unserer Afrika-

ner bringt „Die Woche“ unter dem schweißtreifenden Titel „In Afrika gewesen“ folgende unfreiwillig drollige Geschichte:

„Die Zeit der Reisen ist da. Jeder, der es irgend ermöglichen kann, geht hinaus aufs Land, an die See, ins Gebirge und sucht Erholung in der reinen Luft. So mancher bringt wohl auch einen lang vorbereiteten Reiseplan zur Ausführung, bestiegt den Ozeandampfer und fährt hinaus in die schöne weite Welt, um fremde Länder, dunkelfarbige Menschen zu sehen und ihre Sitten kennen zu lernen. Die deutschen Kolonien über See werden nicht nur von Beamten, Geschäfts- und Seeleuten aufgesucht, sondern sind auch das Ziel dieses und jenes Touristen, ja, leibhaftige „Globo-trotterinnen“ sind da zu finden, wie man auf unsern Illustrationen, die Gruppen von „Afrikanern“ darstellen, sieht. Viele Beamte und Kaufleute haben sich mit ihren Frauen unter der glühenden Tropensonne ein Heim gegründet, so daß das schöne Geschlecht drüben bei unsern schwarzen Landsleuten keine so seltene Erscheinung mehr ist, als vor etwa zwanzig bis dreißig Jahren, wo nur vereinzelt Damen, die meistens englischen Missionen angehörten, im tropischen Afrika zu finden waren.

Heutzutage ist das Reisen ja auch so bequem, daß es nicht der Erfahrungen eines gewiegten „Reisekontes“ bedarf, um sich Afrika anzusehen. Nehmen wir zum Beispiel unsere größte Kolonie Deutsch-Südafrika. Es giebt nichts Einfacheres; man setzt sich auf einen der schönen, großen Dampfer der Ostafrika-Linie und fährt direkt von Hamburg nach Daresſalam, der Hauptstadt von Deutsch-Südafrika; hier sowohl wie in den meisten Küstenplätzen findet man Gasthöfe, die den Ansprüchen des Tropenreisenden genügen. Will man allerdings etwas vom Innern des schwarzen Weltteils sehen, so heißt es, die Mühseligkeiten einer Expedition ertragen, selbst eine Karawane von schwarzen Trägern zusammenstellen und zu Fuß oder auf dem Rücken der ausdauernden Grautiere der Wildnis zu trogen. Aber auch das sind keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, und zahlreiche Damen haben schon vor Herstellung geordneter Zustände durch die deutsche Regierung das Wagnis unternommen!

Das ist allerhand! Zwei den Text illustrierende Photographien führen uns 3 Damen und 13 Herren vor, welche also, wie der Afrika-Unkundige aus dem Aufsatz entnehmen muß, diejenigen sind, die die Mühseligkeiten einer Expedition (in den Tropen) ertragen, selbst eine Karawane von schwarzen Trägern zusammengestellt (?) und zu Fuß oder auf dem Rücken des ausdauernden Grautiers der Wildnis getrotzt haben. (hu!). Woher weiß Curt Töppen das?

Es soll nichts Einfacheres, als eine Reise nach Deutsch-Südafrika, der wilden Küste, geben? Doch sicher. Wir führen nur die Anfertigung des Artikels von Curt Töppen an.

Aus unseren anderen Kolonien.

— Eisenbahnen in Kiautschou und Deutsch-Südwest! Am 1. Juni d. S. ist die Eisenbahn bis Weihſien im Kiautschou-Gebiet dem Betriebe übergeben worden. Im Spätherbst soll die Bahn bis Tsing-tschou, das 240 Kilometer von Tsingtau entfernt liegt, in Betrieb sein. 20 km. über diesen Ort hinaus arbeitet man bereits an der bedeutendsten Brücke der ganzen Linie. Falls man, woran nicht zu zweifeln ist, die Brücke bis Januar nächsten Jahres fertigstellt, wird im April 1903 die Strecke bis Tschoutſun, 315 km. von Tsingtau, dem Betriebe übergeben werden können. Auf der Bahn herrscht der „Dsch. Kol. Btg.“ zufolge schon jetzt ein reger Verkehr, obgleich die volkreichsten Distrikte erst bei Weihſien beginnen. Chinesische Kaufleute haben in vielen, an der Bahn gelegenen Orten schon Agenturen errichtet und Lagerhäuser gebaut.

Auch der Bahnbau zwischen Swakopmund und Windhuk geht seinem vorläufigen Abschlusse entgegen. Der „Dsch.-Südwest-Afr. Btg.“ zufolge befand sich das Lager der Oberbaupitze Mitte April in der Nähe von Otjivera, so daß nur noch etwa 50 km Geleise bis Windhuk zu verlegen sind. Der vorderste Unterbaupersonal lag Mitte April bereits bei Ujams, war also nur noch 11 km von Windhuk entfernt. Das Fertigstellen aller Brückenbauten wird mit dem Vorschreiten des Oberbaues nicht gleichen Schritt halten können, so daß die Bahn auf pro-

visorischen Holzkonstruktionen über kleinere Brückenöffnungen zu führen ist. Bis zur nächsten Regenzeit wird auch die große Brücke über das Okaputathal fertiggestellt sein. Die Brücke über den Swakopfluß bei km 318 ist fertiggestellt. Außer ihren beiden mächtigen Uferpfeilern sind im Strombett 8 Mittelpfeiler errichtet, die 6 m lang, etwa 2 m breit und 3 m hoch sind. Mit neun 20 m langen Gitterträgern spannt sich die Brücke über den Swakopfluß, der dort eben das Gebirge durchbrochen hat und deshalb an der Stelle verhältnismäßig schmal ist. Man kann nach den vorläufigen Nachrichten darauf rechnen, daß Windhuk zu Anfang September d. S. mit der Eisenbahn zu erreichen sein wird.

Gegenwärtig braucht man zu einer Reise von Swakopmund nach Windhuk und zurück immerhin noch 1½ Wochen gegen die früheren vier Wochen. Von Otjivera nach Windhuk benutzt man die Postkarre. In wenigen Monaten werden Personen und Güter höchstens drei Tage für die Beförderung mit der Eisenbahn von Swakopmund nach Windhuk brauchen. Die bedeutende Zunahme des Verkehrs auf der genannten Strecke ist schon jetzt festgestellt worden.

— Vom Bismarck-Archipel: „Für das Gebiet der Gazellenhalbinsel und Neu-Mecklenburg ist, so meldet die „Dsch. Btg.“, ein Gebot in Kraft getreten, wonach das Nehmen und Geben von Tabu oder Divarra (Muschelgeld auf der Gazellenhalbinsel) und Tapjota (Muschelgeld auf Neu-Mecklenburg) im gewerbemäßigen Handelsverkehr nicht mehr gestattet ist. Die Verordnung hat den Zweck, unsere Münze, besonders die des Kleingeldes, bei den Eingeborenen in Umlauf zu setzen. Bisher hat das landesübliche Muschelgeld deren Stelle vertreten, was oft zu Unzuträglichkeiten führte. Fünfzig Pfennig-Stücke, 2 und 5 Mark-Stücke sind wohl schon im Gebrauch und werden als Bezahlung von Eingeborenen entgegengenommen, aber nur in sehr beschränktem Maße, nämlich nur in soweit als sie davon nötig haben, ihre wenigen Bedürfnisse aus dem Lager der Weißen zu decken. Für alles mehr wurde Muschelgeld von Seiten der Verkäufer verlangt, das von denselben aufgespeichert wird und die Rolle eines Talismans spielt. Der Tabu-Besitzer hat großen Einfluß. Er ist der Häuptling. Tabu hilft in tausend Nöten, in die der Insulaner geraten kann und wird behufs großen Nachruhms bei dem Begräbnis des Reichen verschwenderisch verteilt, oft mitbegraben, indem man den Toten förmlich in Tabu einjagt, um die Seligkeit des abgestorbenen Geistes zu erhöhen. Der Eingeborene sucht deshalb soviel als möglich Tabu zu machen und so wenig als möglich zu verausgaben. Das brachte manchen Kaufmann und Händler in Verlegenheit und nur derjenige hatte Chancen, seine Kopra-Lager zu füllen, der auf eine oder die andere Weise in den Besitz von Tabu gelangt war und die Produzenten damit zahlte.“

Aus Heimat und Ausland.

Die Tage der Marienburger Schloß-Einweihungsfeier, die herrliche, bei Gelegenheit dieser Feier gehaltene Rede unseres Kaisers sowie die empörenden Beleidigungen des deutschen Reiches von Seiten tschechischer Radikaler im Wiener Reichsrath sind die bemerkenswertesten Ereignisse, über welche uns die letzten Nachrichten aus der Heimath Aufschluß erteilt haben. Die gesammte deutsche Presse mit Ausnahme der polnisch gefärbten ist voll des Lobes über die erhebenden, hochnationalen Worte des Kaisers; der ebenfalls bei Gelegenheit dieser echt deutschen Marienburgerfeier stattgehabte Telegrammwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard erregt jedoch das Mißbehagen vieler Blätter. U. A. schreiben die „Hamb. Nachr.“ darüber:

„In Marienburg hat zwischen dem Kaiser und dem englischen König als ersten Ritter des Ordens St. Johannes ein Telegrammwechsel stattgefunden. Der Inhalt giebt zu keinen Bemerkungen Anlaß, wohl aber wird man in weiten Kreisen unseres Volkes mit gemischten Gefühlen wahrgenommen haben, daß auch dieses Mal wieder, wie in letzter Zeit fast regelmäßig, auf deutscher Seite in englischer Sprache telegraphiert wurde. Ohne Zweifel sind diese Telegramme nicht ohne Kenntnis des anwesenden Reichskanzlers, vielleicht sogar aus seiner Feder ergangen, und wir haben daher ein volles Recht zu der Annahme, daß er mit dieser für das deutsche Nationalgefühl nicht eben schmeichelhaften Uebung einverstanden ist.

In der That pflegt er selbst, soviel bei einigen Anlässen bekannt geworden ist, Telegramme der fraglichen Art in der Sprache des Adressaten abzufassen. So hat er kürzlich einen italienischen Staatsmann, wie Zeitungen zu melden wußten, italienisch begrüßt, und natürlich — keine deutsche Antwort erhalten. Nur ganz vereinzelt kommt es vor, daß der Angesprochene die Höflichkeit in gleicher Weise erwidert. So hat der Präsident Roosevelt das englische Telegramm des Kaisers, das ihm die Schenkung einer Statue Friedrich des Großen ankündigte, deutsch beantwortet; das war aber wohl mit Rücksicht auf die überraschende Schenkung ein ganz vereinzelter Fall. Gewöhnlich hat auch er englisch geantwortet. Dem englischen König aber scheint, obwohl er der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, gar nicht der Gedanke zu kommen, daß die Verbindlichkeit ihn zu analogem Verhalten hätte veranlassen müssen. Er fühlt sich eben — und wir konstataren dies ohne Meid — ganz als Engländer, der die Kenntnis seiner Sprache in aller Welt voraussetzt. Nur wir Deutsche können uns noch nicht auf die Höhe der Gleichberechtigung hinaufschwingen und bitten gleichsam um Verzeihung, daß wir durch Dito von Bismarck eine Weltmacht geworden sind. Im Westen und Osten unseres Vaterlandes wird den Deutschen der Vorwurf gemacht, daß sie auf die Erhaltung ihrer Sprache und Sitte nicht den gleichen Wert legen, wie die Franzosen und Polen; diese verderbliche Neigung würde aber sehr wesentlich durch das gute Beispiel von oben bekämpft werden. Es ist gewiß ein Vorteil im Weltverkehr fremde Sprachen zu beherrschen, aber diese Eigenschaft darf uns nicht veranlassen, nach Art internationaler Kellner jedem Gast mit seiner Sprache entgegenzukommen. Fürst Bismarck hat bald nach Antritt seines Ministeriums, obwohl damals Preußen eine der heutigen Stellung des Reiches wenig vergleichbare Stellung einnahm, in der Anwendung der deutschen Sprache im diplomatischen Verkehr die Reciprocität der Höflichkeit verlangt. Er ließ die Noten an Franzosen und Engländer deutsch schreiben, weil diese französisch und englisch korrespondierten. Graf Bülow will ja seiner oft bekannten Gesinnung nach Bismarcksche Wege wandeln. Dazu gehört aber nach dem Eindruck, den viele Landälte bei dieser Gelegenheit und zahlreichen anderen Anlässen in den letzten Jahren erhalten haben, daß er sich beflissen zeigt, jene Bismarcksche Tradition, die der deutschen Sprache die Ebenbürtigkeit verschafft hat, nicht verfallen zu lassen. —

Königin Wilhelmine von Holland hat kurz nach ihrer schweren Krankheit, aus der sie in voller Jugendlichkeit und Frische wieder hervorgegangen ist, ihre Verwandten in Deutschland besucht und ist überall, wo sie sich auf deutschem Boden zeigte, von der Bewölkung mit großem Enthusiasmus begrüßt worden. —

England. — König Eduard ist bereits soweit wieder hergestellt, daß er in den nächsten Tagen eine Fahrt mit seiner Yacht nach Southampton zu unternehmen vermag. Chamberlain hat sich von seinem Sturz vom Pferde schnell wieder erholt, er kann also im imperialistischen Sinne ruhig weiter politisieren. Die Krönungsfeierlichkeiten, zu denen jetzt auf einmal keine „formellen“ Einladungen an die verschiedenen fremden Höfe gelangen sollen, sind nun endgültig auf einen Tag zwischen dem 8. und 12. August festgesetzt. —

Auf der unglücklichen Insel Martinique in der Nähe von Fort de France hat wieder ein heftiger Vulkanausbruch stattgefunden. Auf Grund dieser fortgesetzten furchtbaren Ereignisse wird Frankreich sich doch wohl entschließen müssen, den größten Theil der Insel zu räumen.

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

6. Juni. 500 000 Arme wurden in London geweiht. In einem lebenswichtigen Schreiben sprach der Lord-Bürgermeister von London den Wunsch aus, daß jene Armen einen glücklichen Tag erleben mögen. Der Prinz von Wales, der Herzog von Connaught sowie andere königliche Hoheiten besuchten verschiedene Speisefeste.

Die britische Regierung hat sich geweigert, die Petition betr. Aufhebung der augenblicklichen Gesetzes-Vorfassung im Kapland zu bewilligen.

Die Genesung des König Eduard schreitet in jeder Beziehung befriedigend vorwärts.

Die Petitionisten, welche die Aufhebung der Verfassungspapirgraphen für das Kapland bei der britischen Regierung beantragt haben, sind sehr ungehalten

über den Entschluß der engl. Regierung und beschloffen, im Parlament weiterhin dafür zu wirken.

7. Juli. Kaiser Wilhelm verließ nach Vertheilung der Preise bei der Segelregatta in Travemünde ein Telegramm, welches von der Genesung König Eduards handelte und äußerte sich dabei in den herzlichsten Ausdrücken über den englischen König. Ein beträchtlicher Fortschritt ist in Transvaal und Orange bei Regelung der Landvertheilungsfrage gemacht worden, die Anzahl der Anwärter ist enorm. Außerdem sind große Arbeiten zur Regelung der Bewässerungsfrage im Gange. Die Central- und Südafrikanischen Bahnen bleiben bis zur endgültigen Regelung dieser Frage noch unter militärischer Verwaltung. Girouard ist zum Eisenbahnminister ernannt worden.

Die australische Regierung beschloß an den Beschlüssen der Brüsseler Zuckerkonferenz nicht theilzunehmen.

Die „Daily News“, „Standard“ und „Chronicle“ begrißen die Entscheidung Chamberlains in der Frage der Kapland-Verfassung.

7. Juli. Die „Times“ und der „Daily Telegraph“ geben ihrer Besorgnis und ihrem Erstaunen über den Entschluß Chamberlains Ausdruck und sagen, daß die Regierung nicht die wohlbegründete Ansicht Milners über den Haufen werfen sollte.

König Eduard hat 9 Stunden hindurch einen natürlichen Schlaf gehabt, die Genesung schreitet ohne Unterbrechung fort.

8. Juli. Das englische Parlament wird voraussichtlich Anfang August verlagert werden und im Oktober wieder zusammentreten.

Chamberlain stürzte von seinem Pferde in der Nähe der Whitehall, fiel mit dem Kopf auf einen Glasplitterhaufen und zog sich ernstliche Verletzungen zu, er wurde daraufhin in das Krankenhaus gebracht.

Eine bestätigte Meldung besagt, daß die Krönung des Königs von England auf den 11. bis 15. August aufgeschoben ist.

Was hier in Daresalam durch Extrablatt bereits veröffentlicht.

8. Juli. Der Krankenbericht von Mitternacht besagt, daß Chamberlain noch an der Kopfwunde leidet, er ist jedoch frei von Schmerzen und man hofft, daß die Wunde schnell heilt.

Lord Kitchener hat eine Adresse an die englischen Truppen in Südafrika gerichtet und dankte ihnen darin für ihre vorzüglichen Dienste, welche durch die Schwierigkeiten des Feldzugs besonders groß gewesen wären, ebenso lobt er den Geist, der unter den englischen Truppen geherrscht hat, erwähnt aber auch dabei lobend die militärischen Eigenschaften der Buren.

Der Fortschritt in der Genesung des Königs geht nach Wunsch, man ist der Ansicht, daß nichts im Wege stehen wird, daß die Krönung im August stattfinden wird.

9. Juli. Das Kap-Parlament wird am 20. August wieder zusammentreten.

Chamberlain befindet sich noch im Krankenhaus. Das Arbeiten muß er noch einstellen. —

Chamberlain geht es bereits zufriedenstellend, man erwartet, daß er heute das Krankenhaus verläßt.

10. Juli. Chamberlain ist aus dem Krankenhaus entlassen, er hat einen Verband an seinem Kopf. Die Heilung der Wunde geht schnell vorwärts.

Lord Methuen liegt in Southampton im Hospital, es geht ihm bedeutend besser.

Trotzdem der Schlaf beim König Eduard gut ist und die Kräfte zunehmen, heilt seine Wunde nur langsam.

11. Juli. Ein neuer Vulkanausbruch hat gestern Abend in der Nähe von Fort de France stattgefunden, derselbe währte vier Stunden. Die Verluste an Menschenleben sind unbekannt. Die Bevölkerung floh in panischem Schrecken.

Das Allgemeinbefinden König Eduards ist zufriedenstellend, sein Schlaf ausgezeichnet, trotzdem heilt die Wunde langsam.

11. Juli. Es ist beschloffen worden, daß Joel, einer der bedeutendsten Basuto-Häuptlinge, wegen hochverrätherischer Handlungsweise des Königs der Basuto, Verotobi, verhaftet werden soll. Der Hochverrath soll darin bestehen, daß er die englischen Truppen bei deren Ueberschreiten der Basutogrenze beunruhigt hat.

Prinz und Prinzessin von Wales wohnten dem Empfange von 900 Gästen aus den englischen Kolonien im St. James-Palast gestern Abend bei. Die ganzen Palasträumlichkeiten waren den Besuchern geöffnet. Die Vertreter der Stadt London waren gegenwärtig.

Kitchener soll von der Stadt London eine Begrüßungsadresse in einem goldenen Kasten erhalten. Lord Roberts und Lord Kitchener sowie die aus dem Kriege zurückgekehrten englischen Offiziere und die übrigen Krönungsgäste nehmen an dem feierlichen Empfange in der Guildhall zur Friedensfeier theil.

12. Juli. An die verschiedenen fremden Höfe gelangen keine formellen Einladungen zur Krönungsfeier.

König Eduard erholt sich von Tag zu Tage in jeder Beziehung. Der Schlaf ist gut.

Die Kopfwunde von Chamberlain heilt gut. Er muß jedoch noch das Bett hüten.

Die englische Missionsstation ist bei dem neuen Unglück in Fort-de-France unversehrt geblieben.

In der französischen Kammer hat sich eine Scene zugetragen. Es handelte sich um eine Anfrage über die Thätigkeit der französischen Regierung in Betreff der Schließung staatlich nicht erlaubter Religionschulen. Der Premier-Minister antwortete, daß er vor der Antwort auf diese Interpellation erst nähere Erkundigungen einziehen wolle.

Es wird amtlich bekannt, daß die Krönung König Eduards an einem Tage zwischen dem 8. und 12. August stattfinden wird. Die große Krönungsprozession geht am darauffolgenden Tage vor sich. Die königlichen Leibärzte haben festgestellt, daß die Genesung

König Eduards schneller und mit geringeren Complicationen fortschreitet, als zu erwarten war. Es ist dies hauptsächlich der ausgezeichneten Konstitution von König Eduard zuzuschreiben. Man hofft, daß er im Stande sein wird, mit seiner Yacht am Dienstag nach Portsmouth zu fahren.

Aus Daresalam und Umgegend.

— 16 000 Rupie Sparkassengelder bis heute zeugen von dem Erfolg der Institution der hiesigen Bezirkssparkasse, welche erst seit wenigen Monaten besteht. Da für ausgeliehene Gelder 6% verlangt werden, während 3 1/2 für eingelegte Gelder bezahlt werden, so ergibt sich hieraus eine vorzügliche Kommunal-Einnahme. Bezirksamtman v. Winterfeld ist mit dem letzten nach Norden fahrenden D. D. L. Dampfer nach den Küstenstationen abgereist, um die Ausleihung dieser Gelder zu betreiben.

— Ein sehr erfreuliches Bild geben die Zolleinnahmen Daresalams während der letzten drei Monate. Es wurden eingenommen im April 1902: Rp. 14287.20 im Mai 1902: " 16890.— im Juni 1902: " 24495.10

Sedenfalls Zahlen, welche eine beredete Sprache sprechen.

— Die Solidität der hiesigen Zollbrücke wird neuerdings derart angezweifelt, daß eine Anzahl Europäer aus auch unserer Ansicht nach berechtigter Furcht nicht mehr von der Brückentreppe, die übrigens oft den Vorzug halbrecherischer Schlüpfrigkeit hat, in das Boot zu steigen wagen, sondern die beschwerlichere Passage am Strande herunter vorziehen. Die Brücke muß aber auch in der That die Fähigkeit besitzen, in der Luft zu schweben, da die völlig verrotteten Pfähle, auf denen sie ruht, zum Theil in der Luft schwebend unter den Laufplanken hängen. Es ist wiederholt dringend an die Niederreißung der Brücke zu erinnern, um ein Unglück rechtzeitig zu verhüten.

— Da das am Creek belegene Pulvermagazin Anfang Februar dieses Jahres fast ein Raub der Flammen geworden wäre, weil der dicke Urbusch, von welchem es umgeben war, in Brand geraten war, wurden kürzlich Rodungsarbeiten befohlen. Seit 12 Tagen ist das Arbeitskommando der Schutztruppe damit beschäftigt, das Buschterrain um das Magazin in einem Umkreis von 350 Metern auszuroden. Die Arbeiten sind nahezu beendet.

— Als Anfang dieses Jahres von Zanzibar aus die Pest gefahrt drohte, erließ das hiesige Bezirksamt zur Unterdrückung der Rattengefahr, da gerade diese Thiere die Pest verschleppen, im April eine Verfügung, nach welcher für die Vertilgung der Ratten seitens des Bezirksamts eine Prämie von 4 Rupa pro Ratte ausgezahlt wurde. Der Erfolg war bis heute die Einlieferung von 1300 Ratten, von denen die meisten Exemplare die katholische Mission einsandte.

— Von Eingeborenen wurden gegen Erhalt der Schutzprämie beim hiesigen Bezirksamt im Mai 3 Löwenfelle, im Juni 2 Löwenfelle und 1 Leopardenfell, im Juli bis heute 2 Löwenfelle eingeliefert.

— Die Fahrwege Daresalams sind zum Theil mörderisch für Wagenräder dadurch geworden, daß infolge des Regens die Steine centimeterhoch aus dem Fahrdamm herausragen und somit Wagen wie Tier gleich unzutraglich sind. Vielleicht wird durch ein paar Fuhren Kies diesem Mangel gelegentlich abgeholfen.

Verkehrsnachrichten.

— Reichspostdampfer „Panzer“, welcher über Madagascar fährt, trifft voraussichtlich am Freitag den 18. ds. Mts. hier ein, um eventuell am gleichen Tage nach Norden weiter zu fahren.

Personal-Nachrichten.*

Mit Reichspostdampfer „Panzer“ treten die Reise nach Europa an: Frau v. Helledorf (aus Tanga) sowie die Herren W. v. Roy, C. Weydig, Zollamtsassistent Baron und Frankenfeld (aus Daresalam).

* Die Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernements befinden sich im „Amtl. Anzeiger.“

Hierzu zwei Beilagen und Nr. 23. des „Amtlichen Anzeigers“.

„De wakende Leeuw“.

Nachdem die Firmen **Hansing & Co., Wm. O'Swald & Co. und van Nelle & Co.** in erster Instanz mit ihrer Klage, daß der Oldenkott'sche Tabak „De wakende Leeuw“ eine Nachahmung des sogenannten **Rising Hope-Tabaks** sei, nicht durchgedrungen sind, haben sie auch in zweiter Instanz keine Beweise dafür erbringen können. Jedermann kennt den Unterschied zwischen **Rising Hope** und

„De wakende Leeuw“

der nicht nur in der Marke, sondern vor allen Dingen in der Güte des Tabaks liegt. Sollten **Hansing & Co., Wm. O'Swald & Co. oder De Erven de Wed I. van Nelle & Co.** auch weiterhin versuchen, Abnehmer des **De wakende Leeuw-Tabaks** zu heirren und vom Kauf sowie Verkauf unseres Tabaks abzuhalten, so wolle sich niemand dadurch beeinflussen lassen. Es ist in jeder Beziehung unrichtig und unwahr, daß diejenigen, welche den „De wakende Leeuw-Tabak“ kaufen oder verkaufen, sich eines Betruges oder irgend eines anderen Vergehens schuldig machen. Im Uebrigen werden wir uns für alle eventuellen Folgen verantwortlich halten.

Daresalam, den 10. Juli 1902.

CÄSAR PREDIGER & Co.

„ડી વાકેન્ડે લ્યુ તંબાકુ“.

મેસરસો હન્સીંગની કું અને વીલીઅમ ઓસવલ્ડની કું તથા દેન નહેલેની કું વાળાઓએ હમારી સામેની પહેલી ફરીયાદીમાં ફતેહ નહીં પામ્યા પછી બીજી વખત અમારી સામે અપીલ કીધી હતી કે “ડી વાકેન્ડે લ્યુ” તંબાકુ કહેવાતી “રાઇઝીંગ હોપ” તંબાકુની નકલ કરેલ છે. પણ આએ બીજી વખતની અપીલની સુનાવણીમાં પણ તેઓ પોતાનો મુદ્દા સામેત કરી શક્યા નહીં, અને દરેક જણ “રાઇઝીંગ હોપ” તંબાકુ અને

„ડી વાકેન્ડે લ્યુ તંબાકુ“

માં શું ફરક છે તે સારી રીતે જાણે છે. એ ફરક ફક્ત મારકા ઉપરથી જ નહીં પણ તે તંબાકુની બાત ઉપરથી મલુમ પડે છે. હવે પછી જો મેસરસો હન્સીંગની કું અને વીલીઅમ ઓસવલ્ડની કું અથવા ડી એરવેન ડી વેડ આઇ દેન નહેલેની કું વાળાઓ એવી રીતે હમારી “ડી વાકેન્ડે લ્યુ” તંબાકુના લેનાર અથવા વેચનાર ધરાકોને ખોટું સમજાવવાની વેતરણ કરે તો કોઇએ તે ઉપર ધ્યાન આપવું નહીં. “ડી વાકેન્ડે લ્યુ” તંબાકુ લેનાર તથા વેચનાર કોઇએને વીનતી કરવામાં આવે છે કે એમાં કોઇપણ દગો અથવા ગુનાહતું કામ નથી એ ઉપરાંત એ તંબાકુ વેચવા અથવા લેવાથી જે કાંઈ પરીણામ નીપજે તેનો જવાબ દેવાને હમો પોતે જોખમદાર છીએ.

દારેસલામ તા. ૧૦ મી જુલાઈ ૧૯૦૨.

(સહી) સીઝર પ્રેદીગર ની કું.

E. C. KAUFMANN, Kiel

Flämischestraße 17.

Der Kaiserlichen Marine und Schutztruppe, Civilpersonen und der Handelsmarine im In- und Auslande empfehle mein

neu eröffnetes

Lebensmittel-Ausrüstungs-Geschäft.

Vollständige Ausrüstungen für Expeditionen und Karawanen in vorschriftsmäßiger Träger-, Esel-, Maulthier- und seemäßiger Verpackung, werden zu mäßigen Preisen prompt und zuverlässig ausgeführt.

Preislisten meiner ff. Konserven, Delikatessen, Getränke und Cigarren sowie Lebensmittel jeder Art, stehen portofrei zur Verfügung.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung

zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis Beira oder Mauritius weitergehend

mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Steward an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Suhr & Classen, Hamburg, 8

Fahr mit **“ATLANTIC”**
Road-Carts, Phaeton-Carts, Buggies
Amerikanische Pferde-Geschirre
Amerikanischer Hickory-Wagen
Für Gestüte, Inspectoren, Landärzte etc. und Luxuszwicke.
KNAUER & ECKMANN, HAMBURG.
Catalog gratis und franco.



Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Tüchtiger Wegebauaufseher gesucht!

Goanese oder Syrer.

Anfangsgehalt 75 Rupie monatlich. Nur gesunde, kräftige, im Suaheli mächtige Bewerber mögen sich melden bei

Kommune Rufiji

Mohoro.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer: V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an, Pension Frs. 8.—. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

Nachdruck verboten.

Johannisfeuer.

Novellette von Käthe Lubowski.

„Und deshalb komme ich heut zum letzten Mal zu Euch, Oberhofbauer, mit heiligem Ernst und ehrlicher Vergebung für all das, was Ihr mir in den letzten Jahren angethan habt, weil Ihr doch ihr Vater seid, und frage Euch, wie vor Jahresfrist „wollt Ihr mir nun die Annerose geben, nachdem Ihr einsehen müßtet, daß Euch all kein Wehren hilft?“

Klar und fest klangen diese Worte zu dem alten Bauern mit dem eigensinnigen Gesicht, aus dem jetzt die tiefen Augen unter den buschigen Brauen Zornesblitze zu dem Sprecher, schleuderten, hinüber; und der sie sprach, war der junge Häusler Reinhard, der noch einmal versuchen wollte, den starren Widerstand des grauen Mannes zu brechen.

„Habt wohl ganz vergessen, Reinhard, was ich Euch damals als Antwort sagte,“ sprach der Angeredete jetzt ganz langsam, als wollte er jedem einzelnen Wort besonders Nachdruck verleihen, „wer die Annerose bekommt, muß einen Hof haben, gleich dem meinigen. Ich kann's verstehen, daß es Euch lockt, so mit einem Schläge vom armen Schlucker zum reichsten Mann im Dorf aufzurücken — ja — ja — und übel nehm ich Euch Euer Wünschen und Eure dreiste Zumuthung keineswegs, denn die Jugend ist heutzutage anders geartet, als wir Alten und hält's Bettelbrot essen für keine Schand“

„Haltet ein, Oberhofbauer,“ sagte der Junge fast angstvoll, als fürchte er die Herrschaft über seine Selbstbezwungung zu verlieren . . . sonst könnte ich's leicht vergessen, daß Ihr meiner Annerose Vater seid.

Der Alte lachte zornig. „Mit schönen Reden fängt es bei mir nicht . . . na, ja . . . und weil ich's Euch nicht übel nehme, so jag' ich ganz im Guten, gerad' wie im vorigen Jahr . . . da, Häusler Reinhard, ist die Thür und da geht der schnellste Weg zu Eurem Lehmschloß . . . wenn ich nämlich böse wär — würd' ich den Hund von der Kette lassen, damit er Euch schnelle Füße macht . . .“

Die junge, kraftvolle Gestalt tritt jetzt dicht zu dem bebenden Alten . . .

„Merkt's Euch, Oberhofbauer, 's wird eine Stund' kommen, die man Vergeltung heißt . . . und in dieser Stund' rechnen wir zwei mit einander ab!“ . . . Da ist es mit der Fassung des zitternden Alten zu Ende . . . er hebt den schweren Stock mit dem goldenen Knopf, und ehe noch der Junge ausweichen kann, laßt er auf seinen Kopf hernieder. Der Betroffene taumelt zurück und rafft sich dann mit übermenschlicher Kraft empor . . . Auch über Euch und Euer Geld, sagte er mit Anstrengung . . . und daß Ihr's wißt . . . ich geh' jetzt — und die Annerose, Oberhofbauer, geht mit mir . . . Damit geht er hinaus . . . er, der treue, willensstarke Mensch, der nichts hat, als sein ehrliches Herz voll heißer Liebe und die beiden, starken Arme, auf die er sich verläßt. Annerose kommt ihm zögernden Fußes entgegen. Als sie den bebenden Mann und die Kopfwunde sieht, aus der langsam ein Tropfen Blut nach dem andern ins Heidekraut sickert, schlägt sie die Hände vors Gesicht! Fragen thut sie nichts; sie liest die Geschichte neuer Demüthigungen, schlimmer und kränkender, als die anderen Kapitel ihres jahrelangen Hoffens und Wartens aus seinen Augen . . . sie schmiegt sich an ihn, nimmt seine eiskalten Hände fest in die ihren und sagt leise: „Reinhard, nun müssen wir gehen . . . denn nach dem letzten, hab' ich auch nichts mehr beim Vater zu suchen . . . so, nimm mich denn ohne seinen Segen fürs ganze Leben, ein Scheiden giebt's nicht mehr — arm zu arm — das giebt einen gleichen Klang . . . und elternlos . . . jetzt alle beide!“

Und sie stehen bei einander unter der großen Eiche im üppigen Heidekraut und sehen sich fest in die Augen, — zwei Wege führen hier ab! Der eine zu Reinhard's Häuschen mit den zwei niedrigen Stuben und dem kleinen Stall, in dem

das Zicklein wohnt — — und wenn sie diesen geht, dann wird sie ihn fortan nicht mehr mit offenen, unschuldigen Augen anschauen können — nicht mehr, als eine, die reinen Herzens ist . . . und dann der andere . . . der führt zum alten Pfarrer mit den weißen Locken und dem heiligen Frieden auf der hohen Stirn, der wortlos sagt und bittet: „Kommt her zu mir — alle — die Ihr mühselig und beladen seid.“ — Wenn sie zu dem geht, und bei ihm als Magd bleibt, bis das Aufgebot bestellt und fällig ist — und dann erst den Weg geht zum Lehmschloßchen mit dem Zicklein drin — dann hat sie nicht nöthig, die Augen zu senken, dann ist es ihr heiliges Recht . . . Und sie wäscht dem Reinhard die Kopfwunde am klaren Bach aus und macht aus ihrem Brusttuchel einen festen Verband.

Dann küssen sie sich und sehen sich an, in dem Blick liegt ein zartes Verstehen und ein treuer Schwur . . . er nicht still und sagt „'s ist recht, Annerose, geh' zu dem alten Pfarrer, in sechs Wochen bist Du dann mein Weib . . .“

Und das Heidekraut knistert leise unter ihren Schritten . . . und in der alten Eichenkrone flüstert's wie Segen . . .

Acht Tage sind seither ins Land gezogen, Annerose ist bei dem alten Pfarrer, der sie getauft und eingesegnet hat — und wenn er's auch zuerst mit mildem Zuspruch und ernster Mahnung versucht hat — schließlich ist er doch verstummt. Er, der so oft die stille, geheimnißvolle Schrift in der Menschen Augen enträthseln mußte, lernt allmählich die Wahrhaftigkeit und Echtheit dieser Sprache herauskernnen. Und deshalb mußte er es auch . . . Das hier ist nicht die Leidenschaft, die sich abkühlt, wenn sie besessen hat. Die Liebe, die nie vergebende, ursprüngliche ist es, die den Menschen adelt; und wenn sie verkümmern müßte, so starb das Glück in den beiden, jungen Herzen oder, wenn er ihnen nicht zu ihrem Recht, zum Segen durch die Kirche, verhilft, so wandelten sie den Weg der Schande, und der Herrgott könnt' ihn dereinst darob verantwortlich machen. So wurde dann in aller Stille für den nächsten Sonntag das Aufgebot bestellt. —

Der Häusler Reinhard ist heut dagewesen, trotzdem der Sturm ihn fast zur Erde zu werfen drohte . . . und eben jetzt ist er auf dem Heimweg! Die Kopfwunde beginnt zu verheilen, aber die Wunde im Herzen, die ihm die Verachtung des Alten schlug, brennt immer weiter! Plötzlich ist es ihm, im hastigen Vorkampfen, als töne ein Wimmern und Klagen, wie es Menschen in Todesangst auszustoßen pflegen, an sein Ohr. Zuerst schüttelt er den Kopf, wie einer der sich selbst das Gehörte als Einbildung auszureden versucht; aber da tönt's wieder, ängstlicher und verzweifelter, und er geht langsam den Tönen nach. Plötzlich steht er still, wie vom Donner gerührt, ein Eichbaum liegt kaum 20 Schritte vor ihm, wohl von der Gewalt des Sturmwindes aus dem Boden gerissen, und unter ihm — liegt ein Mensch. Reinhard stürzt zu dem Verunglückten und sieht ihm ins Gesicht. Da geht es wie ein Zucken durch seinen jugendstarken Körper — um Gotteswillen, der Oberhofbauer. Eine Sekunde treffen sich die Blicke der beiden Männer, wilde Angst und Verzweiflung in des Alten Augen — ein Kampf vom Guten und Bösen geführt, in denen des Jungen. 's kommt eine Stunde, die heißt man Vergeltung und in dieser Stunde rechnen wir zwei mit einander ab. — Ja, so hatte er damals gesagt, ehe der Alte ihn schlug, nun war sie da, diese Stunde . . . schneller und furchtbarer, als er sie sich gedacht hatte, und er würde sich rächen können, „Auge um Auge, Zahn um Zahn. Ehre gegen Leben.“ Er wendet sich kurz zum Gehen. Der Oberhofbauer sagt kein Wort — er mißt den Mann mit seinem Gefühl und weiß, daß er kein Erbarmen zu erwarten hat. Doch da hält der Häusler Reinhard plötzlich inne, ihm ist es, als sehe er weit zurück, als stünde die tote Mutter an seinem Kinderbettchen und faltete seine Hände mit den ihren, „wenn Dir mal einer weh thut, Junge, vergelt's ihm nicht mit gleicher Münz' — 's Vergelten ist halt

unseres Herrgotts Sach'“ . . . Und er küßt den Fuß der welken Lippen, das klopfende Mutterherz, das sich längst von Erdenweh und Enttäuschung in der kühlen Erde ausruht, an dem seinen. Langsam geht er zurück.

„Ich helf' Euch, Oberhofbauer,“ sagt er mit leiser Stimme und beginnt den schweren Stamm, der den rechten Fuß des Alten zerschmetterte, zu heben. Der Alte beißt die Zähne zusammen und hält's aus; endlich, nach qualvollen Schmerzen ist er befreit.

Wohlthätige Ohnmacht hält seine Sinne umfangen, und Reinhard nimmt ihn auf den Rücken und trägt ihn heim.

Tage und Nächte voll wilder Fieberphantasien folgen für den Oberhofbauer. Der starke Körper des Alten überwindet, aber der Fuß ist verloren.

Annerose ist seit dem Unglück bei ihm zur Pflege, und sie haben beschlossen, mit der Hochzeit zu warten, bis der Vater ganz gesund sein wird. Endlich ist es so weit. Der Alte hat den ersten Gehversuch mit dem künstlichen Ersatzfuß gemacht; er ist so anders, wie sonst, kein fragendes Wort, keine Klage kommt über seine Lippen, nur in den Augen blinkt es manchmal wie ein feuchter Schimmer, und die Haare sind schneeweiß geworden. So nimmt Annerose Abschied . . . diesmal, wie sie meint, für immer. Sie küßt den schlafenden Vater auf die Stirn und geht still hinaus. Morgen ist ihr Hochzeitstag.

Heute abend werden die Johannisfeuer auf den Bergen glühen . . . und da muß der Reinhard und sie auch dabei sein. Auf den Gipfeln sind die Reifighaufen hoch geschichtet, und die Buben und Dirnen ziehen mit Fackeln hinaus. Sie wollen nach alter Sitte fürs Gedeihen von Vieh und Ernte ihr Sprüchlein beten und wer in aller Heimlichkeit einen Schatz hat, der läßt das zarte Geheimnis in der Johannesnacht zum öffentlichen Verlobtsein werden. Die sich lieb haben, fassen sich bei den Händen und springen vereint über die leise glimmenden Haufen! Dann gehören sie fürs Leben zusammen! Deshalb sind auch Reinhard und die Annerose gekommen. Die Leute die bislang nur ahnten und wispern sollten heute klar sehen und wissen. Die Dämmerung kommt leise gegangen, und die ersten Funken sprühen zum Himmel auf! Um jeden Bergesgipfel steht ein geschlossener Kreis junger Menschenkinder, und sie sagen ihr Sprüchlein auf.

Und dann tritt der Älteste vor und spricht mit lauter Stimme:

„Wer sich fürs Leben will heute ein'n Spring' über die Gluten zu zwei'n.“

Reinhard und Annerose treten Hand in Hand vor.

„Halt!“ tönt da eine starke Stimme in den Kreis, und wie sie sich erschrocken umwenden steht die mächtige Gestalt des Oberhofbauern unter ihnen, kraftvoll und hoch, wie einst, nur daß er anstatt des gesunden — einen Holzfuß trägt.

„Hört, Leute, sagt er mit weithin vernehmlicher Stimme, ich hab Euch was zu sagen. Ich hab' eine Schuld wett zu machen an den Häusler Reinhard, und heut, im Angesicht der Johannisopfer mein ich, wär die rechte Stund' dazu . . . Ich hab' ihm mein Kind verwährt, ihn beleidigt und mißhandelt . . .“

„Hört, hört! zittert es aufgeregt durch die Reihen, doch der Alte fährt unbeirrt fort: „Er aber hat mich gerettet aus Noth und Todesangst. Und die Stun', wo er mit mir abrechnen konnt, ist ihm drum zum Segen geworden. Und hier vor Euch allen bitt ich Dir's ab, Häusler Reinhard . . . und bitt' Dich, daß Du mein Kind annimmst aus meinen Händen!“

Durch die Menge geht's wie leises Schluchzen, und zwei Menschenkinder stürzen vor und fliegen an des Alten Brust.

„Der Herrgott hat mit mir geredt,“ sagt er leise zu ihnen, ein wenig schmerzhaft und scharf, aber ich hab's verstanden.“

Und er küßt sie beide und legt segnend die Hände auf ihre Häupter: „So verlobt Euch denn in Gottes Namen,“ sagt er feierlich, und hoch empor zur Unendlichkeit lohen die Johannisfeuer.

Vermischtes.

Das neue Trafalgar: Der „Deutschen Zeitung“ wird aus London über den Inhalt eines neuen Buches von Mr. Curtis berichtet, welches auf dem dortigen Büchermarkt vor kurzem erschienen ist. Bezeichnend ist der imperialistische Dünkel, von welchem der Verfasser dieses Zukunftstraumes getragen wird. Es heißt darin: „Um Englands Oberherrschaft zur See und auf dem Weltmarkte zu brechen, hat Deutschland nach langem Zögern, fast gezwungen durch wirtschaftliche Existenzfragen, sich dem Zweibunde angeschlossen und die Flotten des Kontinentes sind ausgezogen, um die britischen Geschwader zu vernichten. Die deutsche Flotte unter dem Befehl des kaiserlichen Prinzen findet die englischen Schlachtschiffe und Panzerkreuzer unfähig, den Kampf mit ihr auf offenem Meere aufzunehmen. Sie sind veraltet oder nicht mehr seetüchtig, und flüchten vor den überlegenen deutschen Schiffen in den nächsten Hafen der Küste von Essex. Hier kommt es zur Entscheidungsschlacht. Alles scheint der deutschen Flagge den Sieg zu sichern. Da treten die Torpedozerstörer und die englische Torpedoflotille mit ihren Unterseebooten in Aktion, und am Abend der Schlacht ist die deutsche Flotte vernichtet. Ihre stolzesten Panzerkolosse sind in die Luft gesprengt oder in den Grund gehohrt, und was von der deutschen Armada übrig bleibt, wird gefangen, von den kleinen Torpedozerstörern im Triumph in den englischen Hafen gebracht. Vor der Schlacht noch hatte der deutsche Oberfeldherr auf Harwich ein deutsches Heer glücklich gelandet, denn auch die, mit dem Schutz der Küste eigentlich betraute britische Kanalklotte war, dank der Lässigkeit des britischen Marineamtes, weitab, als die deutschen Schiffe ihre Bataillone auf britischem Boden landeten. Die Engländer haben der Invasionsarmee Veteranen des Burenkrieges entgegengestellt. Die Deutschen werden abgesehen, eingeschlossen, und müssen, 60 000 Mann stark, kapitulieren. So ist der Deutsche fast vernichtet. Er hat keine Flotte mehr, und kann nicht mehr daran denken, von neuem den Einfall zu versuchen. Indessen trifft die Briten ein ebenso schwerer Schlag im Mittelmeer. Die vereinigten frankorussischen Flotten schlagen dort den kommandierenden englischen Admiral aufs Haupt. Das britische Mittelmeergeschwader ist vernichtet, und die siegreichen russischen und französischen Schiffe haben glücklich die Meerenge von Gibraltar passiert und schicken sich an, das, was von Großbritanniens einst so stolzen Flotten nach der letzten Entscheidungsschlacht an der Küste von Essex gegen die deutschen Panzer noch übrig geblieben, zu vernichten. Ein weiteres französisches Geschwader, das bis dahin zum Schutze der Nordseeküste zurückgelassen war, scheidet sich seinerseits an, die Reste der englischen Flotte den von Süden kommenden franko-russischen Geschwadern in die Arme zu treiben. Der britische Admiral hat alles zusammengerafft, was England noch an Schiffen besitzt. Es sind nur noch 10 Schlachtschiffe. Schnell entschlossen wirft er sich auf den ihm folgenden französischen Admiral, treibt ihn nach Cherbourg und blockiert ihn dort, indem er eine Anzahl Handelschiffe am Eingange des Hafens versenkt und diesen vollständig sperrt, sodaß der Franzose wie in einer Falle gefangen ist, ohne daß er selbst vor dieser Wache zu halten braucht. Jetzt eilt der Engländer den verbündeten Geschwadern entgegen, deren 24 Schlachtschiffe er nur 10 Panzer, noch dazu älterer Konstruktion, entgegenzustellen hat. Seine Kreuzer vermögen sich noch weniger mit denen des Gegners zu messen. Aber wieder retten die Torpedozerstörer das alte England. Es ist eine wilde stürmische Nacht. Die Flotten rüsten zum Kampfe für den frühen Morgen. Da brechen die Zerstörer und Unterseeboote in die franko-russischen Schiffslinien. Das Krachen und Ausblitzen ihrer Torpedos dröhnt und zuckt durch die Nacht, Schrecken und Verwirrung packt die alliierten Geschwader und nun beginnt die eigentliche Seeschlacht. Einer der mächtigen Panzerkolosse nach dem anderen versinkt, aber trotzdem schwankt der Sieg, denn die alten britischen Schlachtschiffe vermögen sich vor dem überlegenen Feuer der Russen und Franzosen nicht zu halten. Ueber die Hälfte der kämpfenden Flotten hat bereits in dem furchtbaren Vernichtungskampfe seinen Untergang gefunden. Da, im letzten Augenblicke der Ent-

scheidung, erscheinen fünf englische Schlachtschiffe, welche eben aus den chinesischen Gewässern heimkehren, und bringen dem britischen Admiral den Sieg. Großbritanniens Hochseeflotte ist fast vernichtet, aber die Flotten Deutschlands, Frankreichs und Rußlands sind besiegt, der Angriff des Kontinentes ist glücklich abgelenkt, und triumphierend nimmt Großbritannien Besitz von der langerträumten Weltherrschaft.“ Zum Schluß bemerkt die „Dtsch. Ztg.“ dazu: „Daß Mr. Curtis sich auf die Spezialität der Unterseeboote und der bisher nicht mit Ruhm bedeckten englischen Torpedobootszerstörer mit

keinen Hoffnungen flüchten muß, ist eigentlich ein bedenkliches Zeichen. Trotzdem wird das Buch viel gelesen. Und sein Erscheinen ist im Grunde recht charakteristisch.“

Berichte

aus allen Theilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Mombasa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen hohes Honorar gesucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Indien	Tanga	Bagamoyo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Sandani	Mohoro
Stiere	per Stück	20—25	20—30		20				6—40	
do.	do.									
Rühe	per Stück	30—80	40—50		35				35	
do.	do.									
Riegen	per Stück	4—6	5		5				1—7	
do.	do.									
Schafe	per Stück	2—4	4		4	4—7			1.32	
do.	do.									
Esel (einheimische)	per Stück	15—20	20		20				10	
do.	do.									
Gähner	per Stück	0.28	0.24		0.22				0.12	
do.	do.									
Eier	per Stück	0.03	0.03		0.01				0.02	
do.	do.									
Kochfett	per lbs									0.48
per Fassa	16—20	14				17.32		13.32		26
Mehl	per lbs				0.09					0.08
per Sad	17	16			18	16				4
Mais	ein Bischl				0.11				0.08	0.06
ein Ditsla	12	9			7.32	6		7.32	8	4.32
Preis	ein Bischl				0.32				0.32	0.32
ein Sad	10	9.32			27	10.32		9.16	10	9.32
Mtama	ein Bischl				0.12	0.12			0.12	0.12
ein Ditsla	13—15	14			9	7.32		12	13	8
Erdnüsse	ein Bischl				0.18	0.08				0.14
ein Ditsla	10				15	6				9
Sesam	per lbs	0.04			0.04	0.35				0.20
ein Ditsla					15			16		
Sohnen (einheimische)	ein Bischl				0.16				0.16	0.16
ein Ditsla	16				12	12.32		14	16	
do. (indische)	ein Bischl								0.20	0.12
ein Ditsla	20								19	
Mohogo	ein Hausen		0.01							
per Sad	2				2			2.32	3	
Miak	ein Hausen		0.01							
per Sad	2				3				2	
Kartoffeln (europäische)	per lbs					0.10				
per Kiste	4.32	4.32				5		3.32		
Kopra	per Fassa	2.48			2.48					
do.		2.32						2.32		
Zuckerrohr	20 Stang.	0.60	0.60		0.40				1	0.32
do.	do.							0.38		
Syrup	1 Tin	2			2.32					
20 Tins					45			33.32		
Honig	1 Flasche	0.32			0.20	0.32				
1 Tin		2.32						6		
Wachs	per Fassa	20—25			22	25			9	24
1 Pfd.										0.42
Kopal, roth	per Fassa	20—25			19	15.32				20
do.	do.				9				16	
do. weiß	per Fassa	6—15				6—12				
do.	do.								6	9
Gantschuk	per Fassa	40—55			56			35	30	123
do.	do.					50				
Tabak	1 Rolle				0.12					
per Fassa	10—13				6	3.48				
Gänte und Felle	per lbs				0.48			0.14	0.12	
per Fassa	5					20.12			8	
Schildpatt	per lbs				7	4—11				
per Fassa	8—11				280					
Baumwolle	per Fassa	7—9				12				
do.	do.									
Matten	per Stück	0.48	2		1.32	0.26		1.32		
do.	do.									
Börbe	per Stück	0.08	0.04		0.06	0.04				0.10
32 do.								1.24		4.32
Zucker (einheimischer)	per lbs				0.08	0.08				
per Fassa	2.32	3.32			2.32	3.48		7.16	9	
Sesamol	per lbs					7.48				
per Fassa	6.32	7								
Bakosnüsse	100 Stück	3.32	2.32		2.32					
1000 Stück										
Salz	per lbs				0.03					
ein Ditsla	5				10					
Kinsen	ein Bischl									
ein Ditsla	8									

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd, 1 Fassa = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa, u. s. w.

Von der Meteorologischen Hauptstation.

Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 3. bis 9. Juli 1902.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0° Seehöhe 12 m 700 —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p			
Juli 3.	65,2	63,9	64,7	19,0	27,7	23,5	18,1	22,1	21,3	17,9	29,5	50,6	14,9	17,0	17,7	91	62	82	—	10	0	2,3	SSW 1	ESE 2	S 1
4.	64,9	64,1	64,3	20,0	28,8	22,5	19,5	21,6	20,7	19,6	29,6	51,3	16,5	15,6	17,3	95	53	85	—	10	21	1,9	SSE 1	ESE 2	S 1
5.	64,8	63,4	64,2	20,2	29,0	23,2	19,7	21,6	21,4	19,5	29,8	52,4	16,8	15,4	18,1	95	52	86	—	8	33	1,3	SSE 1	SE 1	SSE 1
6.	64,0	62,8	63,3	20,4	29,6	22,7	19,9	21,8	21,1	19,8	30,4	52,2	17,0	15,6	17,7	95	50	87	—	9	52	1,8	SSE 1	SE 2	SSE 1
7.	63,9	62,8	63,8	19,9	29,7	23,9	19,6	22,7	22,5	18,8	30,6	51,9	16,8	17,0	19,6	98	55	89	—	8	51	1,7	SSE 1	SSE 2	SSE 1
8.	64,0	63,3	64,0	22,2	27,4	23,0	21,7	23,3	21,7	21,7	27,8	52,5	18,9	19,2	18,6	95	71	89	0,3	3	0	0,7	SSE 1	ESE 1	(SSE)0
9.	63,5	62,7	62,8	22,0	27,0	22,6	21,2	21,1	20,9	21,6	28,3	52,1	18,4	15,6	17,4	94	59	86	0,5	8	4	1,5	SE 1	SE 3	(SSE)0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Juli 1902.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
1.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
7.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 13. 6. 02.
7.	Ankunft eines englischen Postdampfers aus Bombay in Zanzibar.	
7.	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Bombay.	
8.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
9.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus Europa.	Post ab Berlin 17. 6. 02.
10.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ nach dem Süden.	
10.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamoyo nach Zanzibar.	Post an Berlin 4. 8. 02.
11.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
11.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
11.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
11.	Ankunft des von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
15.	Ankunft des R.-P.-D. „Kanzler“ aus dem Süden.	Post an Berlin 6. 8. 02.
16.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kanzler“ nach Europa.	
18.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
18.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
20.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ aus Bombay in Zanzibar.	
21. *)	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
23.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ aus Rangoon.	
23.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Sultan“ nach Zanzibar.	
24.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar nach Tanga und den Nordstationen.	
26.	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ von den Nordstationen.	
26.	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Somali“ nach Zanzibar.	Post ab Berlin 1. 7. 02.
26.	Ankunft des R.-P.-D. „Gouverneur“ aus Europa.	
26.	Ankunft des R.-P.-Dampfers „Bundesrath“ aus dem Süden.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 8. 02.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	Post an Berlin 21. 8. 02.
27.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bundesrath“ nach Europa.	
28.	Abfahrt des R.-P.-D. „Gouverneur“ nach dem Süden.	
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 8. 7. 02.
28.	des mit der französischen Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Somali“ von Zanzibar über Tanga nach Bombay.	
28. *)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar.	
29.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
31.	Abfahrt des D.-O.-A.-L.-Dampfers „Sultan“ von Zanzibar über Colombo nach Rangoon.	

*) Die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

ESBENSEN'S REINE BUTTER

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHALTLICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

Salta-Spiele

Skat-Karten

(32 Blatt)

Whist-Karten

(52 Blatt)

Knobel-Becher

Lampions

Zeitungshalter

Gratulations-Karten

in neuen Mustern

stets vorräthig

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Zur sofortigen Herstellung vorzüglicher, trinkfertiger Kraft- oder Fleischbrühe

ausgezeichnete Dienste. Sie sind nichts anderes als vollständig eingedickte Fleischbrühe in bisher unerreichter Qualität und bedürfen keines weiteren Zusatzes als kochenden Wassers. Besonders geeignet zur Mitnahme auf Touren und Reisen.

MAGGI'S Bouillon-Kapseln

MAGGI & Co. h. H., Berlin W. 57.

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 14 des hiesigen Handelsregisters A eingetragene Firma **G. M. Rabinet** in Tanga soll gelöscht werden. Der an unbekanntem Orten abwesende Inhaber, Kaufmann Gustav Maria Rabinet oder seine unbekannteten Rechtsnachfolger werden hiervon mit dem Anfügen benachrichtigt, daß etwaige Widersprüche bis zum 1. Dezember 1902 hier geltend zu machen sind.

Tanga, 14. Juni 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Eine Hamburger Firma sucht

Verbindung

mit Ostafrik. Ex- u. Import-Firma behufs Einkauf europäischer Waren und Verkauf dortiger Produkte. Nach abgelegter Probezeit wäre finanzielle Beihilfe einer vertrauenswerthen Firma nicht ausgeschlossen. Gest. Offerten unter H. C. 5308 an Rudolf Mosse, Hamburg.

Tickets

in Blocs à 100 Blatt

10 Blocs 1 Rp. 32 P.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitg.

Zu verkaufen

sind drei zur Konkursmasse Kumaliza gehörige

Stein-Häuser

in günstigster Geschäftslage an der Indusstraße hier gelegen. Angebote nimmt entgegen: **Störzbach**, Konkursverwalter.

वेयवानांछे.

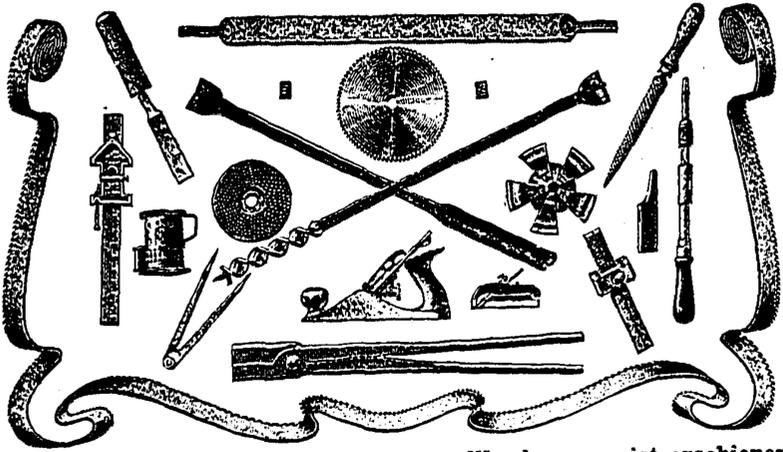
पथरनां त्रय धर दीवानुं कानार रोमालीजाना के ने रस्ते जोन मेराली मुरल नी कुं नी पहुँचि ते रस्ते आवेलांछे ते वेयवानांछे.

जेओनी अरीद्वानी मरल होय तेओओ नीये सही करनारने मणुं.

स्टेरसभाप

डेकाङ् पोस्टना जुना मकानमां.

Wilhelm Eisenführ, Berlin S. 14.



Neue Preisliste über Holzbearbeitungs-Werkzeuge ist erschienen u. wird von der Exped. d. Ztg. abgegeben.

Am heutigen Tage hat Herr **Paul Korsch** die Leitung unserer Plantage Buschirihof und die Vertretung unserer Gesellschaft in Deutsch-Ostafrika übernommen.

Buschirihof, den 18. Juni 1902

Deutsche Agaven-Gesellschaft.

Lange & Gutzeit

Wagenbau

Berlin O. 34

Transport-Wagen aller Art

vielfach für die Kolonien geliefert.

Grösste Transport-Wagenfabrik Deutschlands.

Konkurs.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **August Schiele** wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den **25. August 1902** vormittags **9 Uhr** vor das unterzeichnete Gericht auseraumt.
Tanga, den 24. Juni 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

ff. Briefbogen und Couverts

in Cartons von 25 Stück
zu haben in der

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.“



Vertretung und Lager:
Hansing & C.

Meinen verehrten Kunden die ergebene Mittheilung, daß ich mit dem Dampfer „Kronprinz

eine Sendung Uhren

(Gold-, Silber- und Nickeluhren) erhalten habe. Die silbernen sind durchaus Ia. Qualität und gebe ich dieselben zu mäßigen Preisen ab.

Hochachtungsvoll

A. DAWOOD

Kaufmann und Uhrmacher,
Sunderstraße Nr. 42b.

Beilagen, Prospekte, Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen zc. sind zu richten an die General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel, Marseille, Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Kanzler“	Capt. West	16. Juli 1902.	via Marseille.
	„Bundesrath“	„ Carstens	27. Juli 1902.	via Marseille.
	„Kurfürst“	„ Doherr	13. Aug. 1902.	
	„Gouverneur“	„ Kley	24. August 1902.	via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay, Durban, East London, Port Elisabeth, Capsatdt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Bürgermeister“ Capt. v. Issendorf 7. August 1902.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam:	R. P. D. „Gouverneur“	Capt. Kley	28. Juli 1902.
	„Präsident“	„ Fiedler	25. August 1902.

Rangoon Linie:

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Bericht über eine im Auftrage des Kaiserl. Gouvernements von Deutsch-Ostafrika ausgeführte Forschungsreise durch den südlichen Theil dieser Kolonie.

Von Dr. Walter Buxse.

(Fortsetzung).

Nach einem viertägigen Aufenthalte in Songoa marschierte ich am 9. Januar auf dem üblichen Wege (Route von Bornhardt) nach dem Nyassa-See ab.

Die bedeutendste Ortschaft an der Straße von Songoa nach Wiedhafen ist Mangua, die Niederlassung des Arabers Raschid bin Masud, ein wohlhabender und betriebreicher Ort, wo namentlich die Reiskultur in hoher Blüthe steht. Dieser Zweig der Landwirtschaft könnte übrigens auch an anderen Stellen Ungonis mit Erfolg betrieben werden.

Sobald der Abstieg vom Randgebirge in das Ruhuhuthal beginnt, trifft man eine gänzlich veränderte Zusammensetzung der Flora an. Affenbrotbäume, Sterculien, Tamarinden, Acacia Brosgii treten auf, und in der Thalsohle selbst herrscht typische Steppenvegetation vor. An den Gebirgsbächen und am Ruhuhu selbst findet sich sehr vereinzelt ein bemerkenswerther Baum, von Herrn Dr. Harms als eine neue Parkia-Art (P. Bussei Harms) erkannt, dessen Rinde in gleicher Weise wie diejenige von Erythrophloeum guineense, zu Giftränken und Gottesurtheilen verwendet wird. Gerade während meines Aufenthaltes in Songoa wurde dort ein Medizimann und Zauberer eingeliefert, der verschiedene Menschenleben mit diesem Material ins Senfseits befördert haben sollte. Der Baum wird Erythrophloeum „muavi“ genannt. Die von mir gesammelte Rinde wird hier demnächst chemisch und pharmakologisch untersucht werden.

Im Uferbusch des Ruhuhu bei Bingama wächst Strophantus Courmontii, dessen Samen ebenfalls näherer Untersuchung werth sind.

Se mehr man sich der Seeküste nähert, desto auffallender wird der Steppencharakter des hier stark verbreiteten Ruhuhu-Thals; da man den See selbst zunächst nicht erblickt, könnte man fast glauben, in die Steppe von Ugogo versetzt zu sein. Schirnatazien und Dampalmen (Hyphaene Bussei Damm.) sind fast die hauptsächlichsten Vertreter der Baumflora, daneben trifft man vereinzelt den „mtshigizi“ (Trichilia emetica), eine Charakterpflanze der östlichen Nyassa-Küste. Das Del der mtshigizi-Samen wird von den Wanyassa nur zum Salben der Haare benutzt. Wie das untere Ruhuhu-Thal, so zeigt auch die See Küste in der Gegend von Wiedhafen sichtbare Beweise eines Aufschwunges seit Beseitigung der Wangoni-Gefahr. Zahlreiche neue Ansiedelungen reihen sich am Ufer aneinander, und saubere Felder bedecken die kulturfähigen Landstrecken.

Wie das Haus der Station Wiedhafen außen und innen ein wahres Schmuckstück von Sauberkeit darstellt, so zeichnet sich auch die ganze Ortschaft durch gefällige Anlage aus; die Sinderhäuser und selbst einige der Askari-Wohnungen sind mit zierlichen Säunen umgeben, und die Hütten der Eingeborenen fallen im Gegensatz zu den rauchgebräunten Wangoni-Hütten durch ihre rein gelben Strohdächer auf.

Der lehmige Alluvialboden des Küstengeländes eignet sich vorzüglich zur Ziegelbrennerei; ein von der Station erbauter Ofen liefert in einem Brande 120 000 Ziegel — ein Produkt, das selbst höheren Anforderungen entspricht.

Rindviehzucht wird mit bestem Erfolge betrieben.

Die gesundheitlichen Verhältnisse von Wiedhafen sollen so befriedigend sein, wie an wenigen anderen Orten der deutschen Nyassa-Küste, so daß auch in dieser Hinsicht Wiedhafen als präsumptiver Endpunkt einer Bahn besonders begünstigt ist.

Da ich im Hinblick auf die nahe bevorstehende Regenzeit mit meiner Zeit zu rechnen hatte, hielt ich es für gerathen, von den geplanten Streifzügen in die Umgegend abzusehen und schon am zweiten Tage meines Aufenthaltes mit dem gerade eintreffenden Dampfer „Herrmann von Wissmann“ abzureisen. Der Dampfer brachte mich

und meine Karawane nach dem etwa zwei Tagemärsche südlich von Wiedhafen gelegenen Orte Benders, wo das Schiff Holz einzunehmen pflegt.

Die geographische Lage von Benders dürfte mit dem „Lambuga“ (?) der Bieder'schen Karte ungefähr übereinstimmen (10°58' S. Br.).

In Benders wurde ich wider Erwarten fünf Tage aufgehalten, da sich mir hier eine günstige Gelegenheit bot, eingehendere Untersuchungen über die berüchtigte „Masutakrankheit“ der Sorghum-Sirse anzustellen. Ueber die Ergebnisse meiner Untersuchungen habe ich dem Kaiserlichen Gouvernment bereits früher Bericht erstattet.

Die Bevölkerung der Küste, die Wanyassa, die uns durch Bieders Tagebuch bekannt geworden sind, zeichnen sich durch vielseitigen Ackerbau und stark entwickelten Erwerbszinn aus. Das Feilschen und Handeln im Lager nahm während der Zeit meiner Anwesenheit kein Ende; unentwegt schleppten die Leute ihre Produkte herbei, Maniok und Erdnüsse, ferner Erdbeeren und in Form stumpfer Regel gepressten Tabak, auch Hühner und Eier. Dagegen wurden vorwiegend Stoffe und Salz in Zahlung genommen.

Am 20. Januar wurde meine Arbeit beendet, und am folgenden Tage stieg ich hinauf in das Bergland der Matengo. Auf größeren Umwegen gelangte ich nach etwa elfstündigem Marsche zu Amakitas Dorf. Auf dem von mir eingeschlagenen Wege ist eine Steigung von über 1200 m zu überwinden, um über den etwa 1750 m hoch gelegenen Paß in Amakitas Thal zu kommen.

Der Reisende, der zum erstenmal und unvorbereitet das Matengo-Hochland von Westen her betritt, muß zunächst glauben, sich in eine endlose Steinwüste verirrt zu haben. Die Hänge und Thäler sind theilweise über und über mit Felsblöcken besät, von Baumvegetation ist kaum eine Spur noch vorhanden, und vergebens sucht das Auge nach einem Anzeichen menschlicher Ansiedelung und Kultur. Erst bei weiterem Eindringen verändert sich das Bild der vermeintlichen Wüste. Zwischen den Felsblöcken werden die spitzen gelben Dächer zierlicher Rundhütten sichtbar, und bald trifft man längs der Bergwässer Bananenpflanzungen und auf den Abhängen musterhaft bestellte Aecker an. Obwohl durch Bieders kurze Andeutungen einigermaßen vorbereitet, wurde ich doch während meiner Reise durch das Matengo-Land immer von neuem überrascht durch die Beweise hoher Intelligenz und Kultur, die der kleine von der Außenwelt abgeschlossene Zulu-Stamm in diesem Gebirge geliefert hat. Das Matengo-Land ist das am besten bebaut Bergland, das ich in Ostafrika gesehen habe, und nirgends in der Kolonie fand ich die Landwirtschaft auf einer so hohen Stufe, wie hier. Die sinnreichen Bewässerungsanlagen, die zweckmäßigen Vorrichtungen, um die Aecker an steilen Hängen gegen Verwüstungen durch starke Regengüsse zu schützen, nötigen dem Europäer aufrichtige Bewunderung ab. Unwillkürlich wurde ich an den Satz G. A. Fischer's erinnert: „Der Neger zerstört nur und betheut aus; er erhält nicht einmal das, was vorhanden ist, geschweige denn, daß er vermehrt und vervollkommenet, selbst wenn es noch so geringe Mühe verursacht!“

Da ich mir die ausführliche Schilderung meiner Eindrücke im Matengo-Lande für eine spätere Gelegenheit vorbehalten muß, kann ich hier nur noch einige kurze Angaben bringen.

Das Land ist total entwaldet; nur in Amakitas Dorf und im oberen Ngata-Thal findet man noch einige zerstreute Gruppen hoher Bäume, die auf ehemalige große Bestände in den Thälern schließen lassen. An Quellwässern mangelt es nicht. Die große und breite, ungefähr in O—W und zu Amakitas Thal annähernd parallel verlaufende Thalmulde, die man auf dem Wege von Benders zunächst passiert, enthält zahlreiche Ortschaften, die meist zwischen großen Felsblöcken aufgebaut sind. Einige Dörfer sind mit Verschanzungen von Euphorbien und einer bis 8 m hohen stacheligen Solanum-Art S. saepiaceum Damm umgeben. Die einzelnen Hütten werden oft durch die sie umgebenden Felsblöcke verdeckt; der freibleibende, stets sauber gehaltene Platz trägt zuweilen noch einen Getreidespeicher und ist im übrigen mit Rindenstoffbäumen Ficus ohla-

mydodora Warb bepflanzt, die offenbar künstlich durch Ausschneiden zur Schirmitronenbildung veranlaßt wurden und somit den ganzen Platz beschatten. Die Bäume werden frühzeitig zur Stoffbereitung entrinde, jedoch so vorsichtig, daß sie keinen Schaden leiden. Einschaltend möchte ich hier bemerken, daß diese Ficusart auch in Ungoni häufig angepflanzt wird, wo man ältere Bäume trifft, als im Matengo-Lande. Trotz eifriger Bemühung ist es mir nie gelungen, die Pflanze in Ungoni in wildem Zustande zu finden; wo dies scheinbar der Fall war, handelte es sich stets um Verwilderung an Stellen ehemaliger Ansiedelungen. Nach den von Herrn Oberleutnant Albinus nachträglich eingezogenen Erkundigungen ist die Rindenstoffbeige im Hinterlande der westlichen Nyassa-Küste und im portugiesischen Gebiet südlich der Rovuma sehr verbreitet. Von hier aus ist er wahrscheinlich erst in neuerer Zeit zu den Wamatengo gelangt.

Die eigenartige Anlage der Matengo-Dörfer ist auf Notwehr und Suchen nach natürlichem Schutze gegen die ehemaligen Einfälle der benachbarten Wangoni basiert. Noch heute sind die Wamatengo ungemein scheu, und es dauerte lange, bis sie sich von meinen friedlichen Absichten überzeugen ließen und näher kamen.

Das große Dorf Kwa-Amakita (jetzt nach Amakitas Tode richtiger nach seinem Nachfolger „Kwa-Mandama“ genannt) dürfte nicht unter 5000 Einwohner zählen. Es bedeckt einen großen Teil der das Thal nach Süden begrenzenden Berglehne und stellt bei seiner merkwürdigen Anlage einen wahren Irrgarten dar. Seit Beseitigung der Wangoni-Gefahr haben die Leute übrigens schon außerhalb der Felsenregion bis herab zur Thalsohle einige neue Wohnstätten erbaut.

Von Kulturpflanzen fand ich im Matengo-Lande: Mais, die europäische Erbse, Bohnen verschiedener Art, Kürbisse, Tabak, indischen Hanf und die (im Süden allgemein seltener angebaute) Ricinusstraude; vereinzelt traf ich Baumwolle und die Fischgiftpflanze Tephrosia Vogelii an. Den Sorghum-Bau haben die Matengo, wie die Wangoni, aus eigenem Antriebe sofort aufgegeben, als sie die Folgen der Masuta-Krankheit erkannt hatten. An Stelle der Sorghum-Sirse ist vorwiegend Mais getreten.

Auf die Bevölkerung selbst und ihre eigenartigen Gewohnheiten hier einzugehen, würde zu weit führen.

Von Amakitas Dorf marschierte ich auf Bieders Route zunächst den Ngata-Fluß von seiner Quelle an abwärts und zur Mission Rigonsjera. In der Sohle des oberen Ngata-Thals wird viel Mais angebaut, doch bleiben noch große Strecken bebauungsfähigen Geländes unbenutzt. Auch in diesem Gebiet wäre später an Kaffeebau zu denken, wenn eine Bahn nach Wiedhafen gebaut werden sollte, die natürlich den Ngata überschreiten würde.

Bei Rigonsjera, wo mich der ... So freundlich aufnahm, verließ ich die ... Route und erreichte am Ntuyu-Bach, zwei ... märsche vor Songoa, die Nyassa-Strasse wieder. Auf dem Wege berührt man vier, zum Teil große und wohlhabende Wangoni-Dörfer.

Fortsetzung folgt.

Nachwässer im Hafen von Darcsalam.

Datum.	a. m.	p. m.
13. 7.	9 h 36 m	10 h 03 m
14. 7.	10 h 38 m	11 h 13 m
15. 7.	11 h 50 m	—
16. 7.	0 h 27 m	1 h 02 m
17. 7.	1 h 36 m	2 h 03 m
18. 7.	2 h 30 m	2 h 53 m
19. 7.	3 h 16 m	3 h 36 m

Niedrigwasser im Hafen von Darcsalam.

Datum.	a. m.	p. m.
13. 7.	3 h 22 m	3 h 51 m
14. 7.	4 h 21 m	4 h 56 m
15. 7.	5 h 32 m	6 h 09 m
16. 7.	6 h 46 m	7 h 19 m
17. 7.	7 h 50 m	8 h 17 m
18. 7.	8 h 42 m	9 h 05 m
19. 7.	9 h 26 m	9 h 46 m



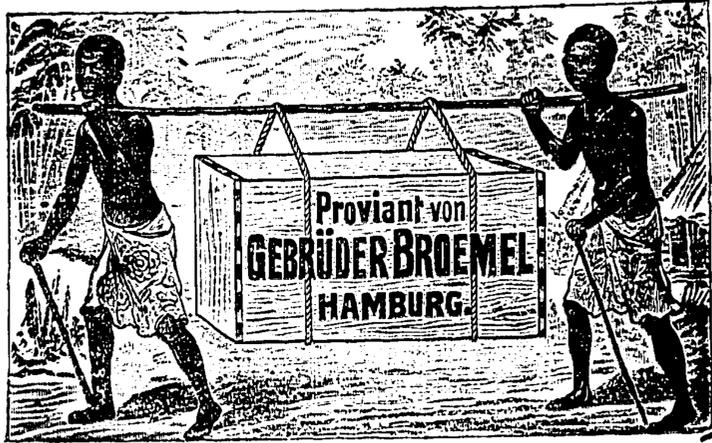
Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

R. Weber

Ill. Preisliste u. Catalog gratis. 21 goldene Medaillen, 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Maynau in Schlesien.

älteste, grösste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).



Man verlange die Preisliste für überseeischen Verkehr

Konkursverfahren.

Ueber den Nachlaß des am 7. November 1901 zu Tanga verstorbenen, in Kondoa-Brangi anfällig gewesenen Händlers **Heinrich Garcis** ist am 10. Juli 1902 Vormittags 11 Uhr das **Konkursverfahren eröffnet** worden. Zum **Konkursverwalter** ist der Gouvernementschreiber **Hermann Kuhne** hier ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 10. August 1902 bei dem Bezirksgericht anzumelden. Erste Gläubigerversammlung und Prüfungstermin am 10. August 1902 Vormittags 10 Uhr. Offener Arrest mit Anzeigefrist bis 1. September 1902.

Daressalam, den 10. Juli 1902.

Der Kaiserliche Bezirksrichter.

Große Auktion.

Am Dienstag den 15. Juli ex. Nachmittags 4 Uhr werden in der Schauhalle verschiedene Nachlaßgegenstände öffentlich meistbietend versteigert.

Es gelangen u. A. zum Verkauf: **Ein großer Posten Herren- und Damenkleider, Wäsche, Blechkoffer, Porzellan-Geschirr, Schmuckgegenstände** und viele andere Sachen.

Der Nachlaßverwalter.

Kräftige Maskat-Stute

zum Fahren und Reiten gleichmäßig gut geeignet und erprobt, steht zum Verkauf.

Näheres d. d. Exped. d. Btg.

Reifbräu (Siechen) Trarbacher Moselweine

offeriren

Franz S. Steffens & Co., Daressalam.



Böttcher & Voelcker
Gross Tabarz, Thüringen Deutschl.

Samenhandlung

Kleingastalt für Nadelholzsamen, Klee- und Grassamen. In- und ausländische Gehölzsamen und Obstsamen. Vielfach prämiert.

S. Röder's
Bremer Börsenfeder



Anerkannt beste Schreibfeder.

Nur echt mit dem Namen: S. Röder.
In Daressalam zu haben bei der
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitg.
(Abth. Schreibwaren).

Ein deutsches Hausmittel.

Nur

echt

mit

der be-

richteten

Anker-

Marke

⚓

⚓

⚓

⚓

⚓

⚓

Hierdurch bringen wir die von uns seit mehr als 30 Jahren fabrizierte pharmaceutische Spezialität

„Anker-Pain-Expeller“

mit dem Bemerkn in empfehlende Erinnerung, das alle von anderer Seite als Pain-Expeller angebotenen Präparate lediglich Nachahmungen unseres Original-Produktions sind. Es wolle deshalb jeder, der das als zuverlässigste Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Ekelilungen rühmlichst bekannte echte Fabrikat haben will stets ausdrücklich „Anker-Pain-Expeller“ bestellen und nur Flaschen mit der Marke „Anker“ annehmen. Wo der echte Anker-Pain-Expeller am Platze nicht zu haben ist, wende man sich direkt an die Fabrik.

F. Ad. Richter & Cie.,
Rudolstadt in Thüringen.
Bedeutendste Fabrik
pharmaceutischer Spezialitäten in
ganz Deutschland. 165

Reiche

Heirath vermittelt

Frau Krämer, Leipzig,
Brüderstrasse 6. Auskunft gegen 30 Pfg.



Statt jeder besonderen Meldung!

Die glückliche Geburt eines gesunden

Sohnes

zeigen hochehrent an

Rudolf Freiherr von Brandenstein
Frau Magdalene geb. von Raven.



Briefmarken aller Länder
kauft
Ernst Sahn, Raumburg (Saale).

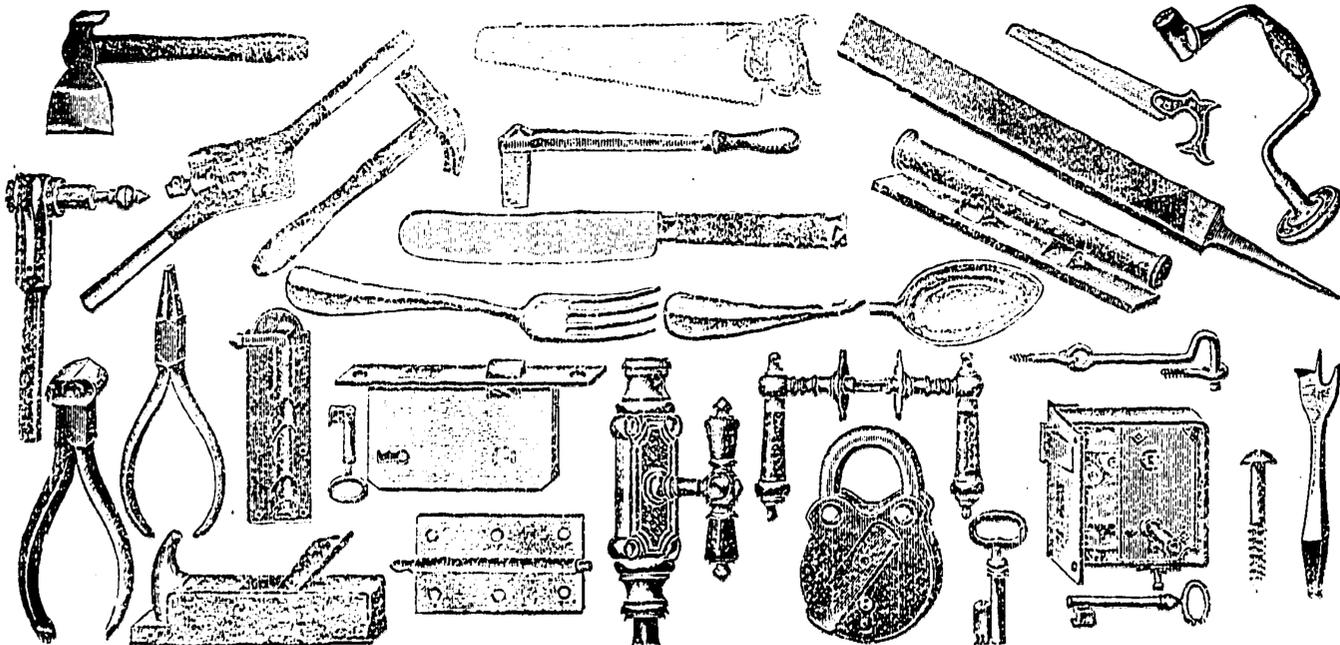
Ein zweirädriger Wagen

Gediegen so gut wie neu mit completem Geschirr zu verkaufen.

Näh. d. d. Exped. d. Bl.

186 Löwen, Leoparden,
Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Sorwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. O.-Afr. mit unzerstörbaren Fallen.
Illustr. Freiskourante gratis.
Renommierteste
grösste deutsche Raubthierfallenfabrik
E. Grell & Co., Haynau (Schles.).
Prämiert mit silbern. u. gold. Medaillen.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatif, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

Werkzeuge und Geräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau. Werkzeug für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.